



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Dr. Eduard Young's Klagen oder Nachtgedanken

nebst einigen andern Seiner Werke

Young, Edward

Leipzig, 1791

Erste Nacht. Von Leben, Tod, und Unsterblichkeit. Dem Hrn. Arthur Onslow, Esq. Sprecher im Unterhause, zugeeignet.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50213](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50213)

Klagen, oder Nachtgedanken.

Erste Nacht.

Von

Leben, Tod, und Unsterblichkeit.

Dem

Hrn. Arthur Onslow, Esq.

Sprecher im Unterhause, zugeeignet *).

Der müden Natur süßes Labfal, balsamischer Schlaf!
Ach! er besucht, wie die Welt, nur diejenigen
gern, denen das Glück zulächelt; die Elenden verläßt
er; fliegt auf seinen flaumweichen Fittigen schnell vom
Jammer hinweg, und senkt sich auf Augenlieder herab,
die keine Thräne besetzt.

Ich erwache, wie ich pflege, von einem kurzen und
unruhigen Schlummer: Wie glücklich sind doch die, wel-
che nicht mehr erwachen! Allein auch dieses wäre verge-
bens, wenn Träume das Grab beunruhigen. Ich er-
wache, und komm' aus einem ungestümen Meere von
Träumen empor; wo mein scheiternder verzweiflungsvol-
ler Geist von Wellen zu Wellen eines eingebildeten
Elends in der Irre umher trieb, weil er das Steuer der
Vernunft verlohren hatte. Nun hat er es wieder gefun-
den; aber es ist nur ein Wechsel von Quaalen, (ein bitter-
er Wechsel!) für grausame noch grausamere. Der Tag
ist für meine Pein zu kurz! und die Nacht ist, selbst
im Zenith ihres finstern Gebiets, gegen die Farbe mei-
nes Schicksals, Sonnenschein.

*) Diesem ehrwürdigen Freunde der Musen und des Ba-
terlandes hat auch Thomson seinen Herbst zugeeignet. Wie
sehr er den erstern Namen verdiene, kann man schon aus
dem schließen, was Thomson von seiner Beredsamkeit sagt,
die süßer, als der Gesang seiner Muse, sey; und was Dr.
Newton in der Vorrede zu seinem Milton rühmt, daß er
ihm zur Ausgabe desselben mit einigen nützlichen Anmerkungen
behülflich gewesen. Und wie sehr ihm der andre zukomme,
beweist der allgemeine Beyfall der Nation, womit er seit vie-
len Jahren sein wichtiges Amt verwaltet hat. — Er ist seit der
Zeit, da dieses geschrieben ist, gestorben.

6 Klagen, oder Nachtgedanken. Erste Nacht.

Die Göttinn, Nacht, streckt nun von ihrem schwarzen Thron, in strahlenloser Majestät, ihren blenden Zepher über eine schlummernde Welt aus. Welch eine todte Stille! Welch eine tiefe Finsterniß! Weder das Auge, noch das horchende Ohr, findet einen Gegenstand; die Schöpfung schläft. Es ist, als wenn der allgemeine Puls des Lebens still stünde, und die Natur eine Pause machte; eine fürchterliche Pause! die ihr Ende prophezeit. Und laß nur ihre Prophezeung bald erfüllt werden; o Verhängniß! laß den Vorhang fallen; ich kann nichts mehr verlieren.

Stille, und Finsterniß! ihr ernstest Schwestern! Zwillinge der alten Nacht, die ihr den zarten Gedanken zur Vernunft aufzieht, und auf Vernunft, Entschlie-
ßung baut, (diesen Grundpfeiler der wahren Majestät im Menschen!) o steht mir bey: Im Grabe will ich euch danken; im Grabe, eurem Reiche: Dort soll dieser Leib zum Opfer eures grauenvollen Altars hinfallen. Aber was send ihr? —

Du, der die allererste Stille verjagte, da die frohlockenden Morgensterne über dem aufsteigenden Erd-
balle jauchzten; o Du, dessen Wort aus der dichten Finsterniß jenen Funken, die Sonne, schlug; entzündete Weisheit in meiner Seele; welche zu dir, ihrem Vertrauen, ihrem Schatze, flieht, wie der Geiz zu seinem Golde, wenn andre schlafen.

Durch diese Dunkelheit der Natur, und der Seele, durch diese doppelte Nacht, sende doch Einen mitleidigen Strahl herab, um mich zu erleuchten, und zu ermuntern. O leite meinen Geist, (einen Geist, der sich gern weit von seinem Jammer verlieren möchte,) leit' ihn durch mancherley Scenen des Lebens und des Todes; und begeistre ihn aus jeder Scene mit den edelsten Wahrheiten. Ja, begeistre auch meinen Wandel nicht weniger, als meinen Gesang; lehre meine beste Vernunft vernünftig seyn; lehre meinen besten Willen recht wählen, und befestige meinen festen Entschluß, mich mit der Weis-

heit zu verbinden, und den langen Rückstand ihrer Forderungen zu bezahlen. Ach! laß doch die Schaale deiner Rache, die über dieses unglücksvolle Haupt ausgegossen ist, nicht vergebens ausgegossen seyn.

Die Glocke schlägt Eins. Wir bemerken die Zeit nur aus ihrem Verluste. Der Mensch handelt also weise, daß er ihr eine Zunge giebt. Ich fühle den ernstesten Schall, als hätt' ein Engel gesprochen. Hör' ich recht, so ist es die Sterbeglocke meiner abgeschiednen Stunden. Wo sind sie? Bey den Jahren vor der Sündfluth. Es ist das Zeichen zum schleunigen Aufbruch; o wie viel hab' ich noch zu thun? Meine Hoffnungen und Sorgen fahren erschrocken auf, und schauen über den schmahlen Rand des Lebens hinab. — Und wohin? In einen unergründlichen Abgrund; in eine furchtbare Ewigkeit! die doch so gewiß mein ist! Und kann mir eine Ewigkeit zugehören, mir Armen, der ich von den Wohlthaten einer Stunde lebe?

Wie arm, wie reich, wie gering, wie herrlich, wie künstlich zusammengewebt, wie wunderbar ist der Mensch! Und wie weit ist ER über alle Verwunderung erhaben, der ihn so machte! der in unserm Wesen solche fremde und ferne Gränzen in einem Mittelpunkte vereinigte! Eine erstaunliche Vermischung verschiedener Naturen! Eine vortreffliche Verbindung entfernter Welten! Ein vorzügliches Glied in der unendlichen Kette der Dinge! Der halbe Weg vom Nichts zur Gottheit! Ein himmlischer Strahl, verunreinigt und verschlungen! obgleich verunreinigt und entweicht, doch immer noch göttlich! Ein dunkles Bild im Kleinen von der vollkommensten Größe! Ein Erbe der Herrlichkeit! Ein schwaches Kind des Staubes! Ein hülfloser Unsterblicher! Ein unendliches Insekt! Ein Wurm! Ein Gott! — Ich zittere vor mir selbst, ich verliere mich in mir selbst! In seinem Haus' ein Fremdling, wandert der Geist, voll Verwunderung, auf und nieder, und erstaunt über das Seinige. Wie taumelt die Vernunft! O was für ein

8 Klagen, oder Nachtgedanken. Erste Nacht.

Wunderwerk für den Menschen ist der Mensch! Triumphirend voller Angst! Welche Freude! Welche Bangigkeit! Wechselsweis' entzückt und unruhig! Was kann mein Leben erhalten? Was kann es zerstören? Eines Engels Arm kann mich dem Grabe nicht entreißen; Legionen Engel können mich nicht darin verschließen.

Dieses ist mehr als Muthmaassung; alle Dinge stehen zum Beweis' auf. Obgleich meine Seele indessen, daß sich die sanfte Herrschaft des Schlafs über meine Glieder ausbreitete, mit phantastischen Tänzen auf Zauberbergfeldern umher hüpfte; oder durch die Dunkelheit unwegsamer Wälder hintrauerte; oder, von dem schroffen und steilen Felsen herabgestürzt, mit Mühe durch den grünen Sumpf schwamm; oder die Klippe hinankletterte; oder mit seltsamen Gestalten, des Gehirns wilden Geburten, auf leichten Winden schwebte: So zeigt doch ihr unaufhörlicher Flug, wenn er sich gleich verirrt, daß sie ein feineres Wesen sey, als der betretne Erdfloß; daß sie sich feurig, geistig, und frey empor schwinde, und sich durch den Fall ihres schweren Gefährten nicht mit niederreißen lasse. Selbst die stille Nacht verkündigt die Unsterblichkeit meiner Seele; Selbst die stille Nacht verkündigt einen ewigen Tag. Der Himmel lenkt alle Begebenheiten zum Besten des Menschen; der sinnlose Schlaf unterrichtet, und eitle Träume gaukeln nicht umsonst.

Warum sollt' ich also den Verlust derer beweinen, die nicht verlohren sind? Warum irrt der unglückselige Gedanke, in ungläubiger Betrübniß, um ihre Gräber herum? Können dort Engel seyn? Schlummert, in Staubverscharrt, ein ätherisches Feuer?

Nein! Sie leben; sie leben wahrhaftig ein auf Erden unentzündetes, unbegriffenes Leben; und lassen aus einem Auge voller Zärtlichkeit himmlisches Mitleiden auf mich herabfließen; auf mich, den sie mit größerm Rechte unter die Todten zählen. Dieses ist die Einöde, dieses ist die Einsamkeit: Wie volkreich, wie lebendig ist das Grab! Dieses ist die melancholische Gruft der Schö-

pfung, das leichenthal, die traurige Cypressen: Dunkelheit; das Land der Erscheinungen, nichtiger Schatten. Alles, alles auf der Erd' ist Schatten, alles über ihr, Wesen; das Gegentheil ist der Thorheit Glaubensbekenntniß. Wie wahr und fest muß alles seyn, wo keine Veränderung mehr seyn wird!

Dieses ist die Knospe des Daseyns, das dunkel anbrechende Licht, die Demmerung unsers Tages, der Vorhof. Der Schauplatz des Lebens ist noch verschlossen, und der Tod, der starke Tod allein kann den schweren Niegel wegheben, kann dieses grobe Hinderniß von Thon wegräumen, und uns Embryonen des Daseyns in Freiheit setzen. Der, welcher das Licht noch nicht erwartet, der künftige Embryo, der noch in seinem Vater schlummert, ist vom wirklichen Leben nicht viel weiter entfernt. Und wir müssen Embryonen bleiben, bis wir die Schale, jene Wolkenschale, womit wir umgeben sind, durchbrechen, und ins Leben hervorspringen; ins Leben der Götter, und, o entzückende Freude! ins Leben des Menschen.

Und dennoch scharrt der Mensch, der thörichte Mensch! hier alle seine Gedanken ein; und begräbt himmlische Hoffnungen, ohn' einen einzigen Seufzer. Ein Gefangener der Erde, und unter dem Mond' eingeschlossen, bindet er alle seine Wünsche an das, was hier ist; sie, die doch vom Himmel beflügelt wurden, um sich dem Unendlichen nachzuschwingen; und es dort zu erreichen, wo Seraphinen von dem schönen Baume des Lebens, dicht am Throne Gottes, Unsterblichkeit sammeln. Welch ein Ueberfluß von goldnen Trauben ambrosialischer Freuden glüht dort in Seinem vollen Strahle, und reift für die Gerechten; dort, wo keine minutenlange Jahrhunderte mehr sind; wo Zeit, und Schmerz, und Zufall, und Tod sterben! Und ist denn die Flucht von sechzig Jahren vermögend, die Ewigkeit aus menschlichen Gedanken zu verdrängen, und unvergängliche Seelen im Staube zu ersticken? Eine unvergängliche Seele, die ihr ganzes

10 Klagen, oder Nachtgedanken. Erste Nacht.

Feuer, ihre ganze Stärke in einem ämsigen Müßiggange verschwendet; die durch irgend etwas, womit die gegenwärtige Scene sie bedrängen oder vergnügen kann, in einen Tumult hingerissen, entzückt, oder unruhig wird, gleicht dem Oceane, der zum Sturm empört wäre, um eine Feder fortzubringen, oder eine Fliege zu ersäufen.

Wohin fällt dieser Tadel? Er schlägt mich selbst zu Boden. Wie sehr war mein Herz mit der Welt, wie mit einer Rinde, überzogen! O wie sehr hatte sich meine niedrige Seel' in eigne Fessel verwickelt! Wie tief war ich, gleich einem Wurme, um und um in weiche Gedanken eingehüllt, welche die kriechende Einbildung webte, bis die umwölkte Vernunft, in sanften Vorstellungen von unaufhörlicher Lust hienieden, ganz eingewunden lag, und nicht ihre Schwingen ausbreitete, um den Himmel zu erreichen!

Nachtgesichte können uns nützlich seyn, wie ich erst gesungen habe: Unsre wachenden Träume sind uns tödtlich. Von welchen unmöglichen Dingen hat mir nicht geträumt! (Hätte der Schlaf wohl mehr thun können?) Von beständigen Freuden in beständigem Wechsel! Von festgegründetem Vergnügen auf der tobenden Welle! Von ewigem Sonnenschein in den Ungewittern des Lebens! Mit wie vielen kostbaren Teppichen gemahlter Freuden waren nicht meine mittäglichen Phantasien ausgeschmückt? Freude hinter Freude, in einer unendlich weiten Aussicht! bis ich über den Glockenschall des Todes, dessen stets rege eiserne Zunge täglich seine Millionen zu seiner Speis' abfordert, erschrocken aufwachte, und mich verlohren fand. Wo sind nun die prächtigen Verzierungen meines Wahnsinns? Die mit Spinnweben behangne Hütte mit ihrer zerfallnen Mauer von mürbem Leim ist gegen mich ein königlicher Pallast! Der Spinne dünnster Faden ist ein starker Strick gegen das zarte Seil, das den Menschen mit irdischer Glückseligkeit verknüpft; es bricht von dem geringsten Hauche der Luft.

O ihr seligen Scenen eines immerwährenden Vergnügens! dessen Fülle kein Maas, dessen Dauer keine Gränzen kennt! Eine beständige Dauer von Glückseligkeit, ist Glückseligkeit. Könntet ihr, bey eurem Reichthume von Entzückungen, ein Ende befürchten, so würde dieser gräßliche Gedanke all' eure Freude verschlingen, und die Wohnungen des Lichtes gänzlich verfinstern. Ihr ruht sicher über den Wirbeln dieser rollenden Sphären, deren schädlicher Einfluß auf alles unter ihnen traurigen Wechsel ausschüttet. Hier ist jede Stunde an Veränderungen furchtbar; und selten zeugen sie etwas Bessers; oder das Beste ist auch noch sterblicher, als die gemeinen Geburten des Schicksals. Jeder Augenblick hat seine Sichel, und eifert der ungeheuren Sense der Zeit nach, deren weiter Hieb Königreiche von der Wurzel wegriß; jeder Augenblick schwingt sein kleines Gewehr in der engern Sphäre süßer häuslicher Freuden, und haut die schönste Blüthe irdischer Seligkeit nieder.

Seligkeit! irdische Seligkeit! — Stolze und eitle Worte! Verdeckter Hochverrath gegen die göttlichen Rathschlüsse! Frecher Eingriff in die Rechte des Himmels! Ich umarmte die Schattenbilder, und fand nichts als Luft. O hätte ich es doch vor meiner brünstigen Umarmung erwogen! Wie viele Pfeile von Martern würden dann mein Herz verfehlt haben!

O Tod! du großer Eigenthümer aller Dinge! dein ist die Macht, Reiche zu zertreten, und die Sterne auszulöschen. Die Sonne selbst leuchtet nur mit deiner Erlaubniß; und auch sie wirst du einst von ihrer Sphäre reißen. Warum wolltest du denn, mitten unter so gewaltiger Beute, deinen partheyischen Köcher auf ein so niedriges Ziel erschöpfen? warum deinen besondern Groll eben an mir auslassen? Unerfättlicher Bürger! Konntest du nicht mit Einem zufrieden seyn? Dein Pfeil flog dreymahl; und dreymahl ward meine Ruhe getödtet; und dreymahl, ehe jener Mond dreymahl sein Horn erfüllt hatte. O Cynthia! warum bist du so blaß?

Betrauerst du etwa deinen unglücklichen Nachbar, den Erdball? Betrübst du dich, deinen Wirbel unaufhörlicher Veränderungen im menschlichen Leben übertroffen zu sehen? Wie sehr nimmt meine erborgte Glückseligkeit ab! die ungewisse Liebkosung des lächelnden Glücks! nicht der Tugend sicherer, ursprünglicher Sonnenstrahl eines ächten und dauerhaften Vergnügens.

Welche Lage, welchen Ort, und welche Stund' ich auch erwählen mag, wie einsam, wie verwittibt ist jeder Gedanke von jeder Freude! Der Gedanke, der geschäftige Gedanke! zu geschäftig für meine Ruhe! schleicht, von der Stille der Nacht geleitet, durch die dunkle Hintertür der lange verstrichenen Zeit; schleicht, wie ein Mörder, (und das wird er auch!); der Unglückliche durchhört das angenehme Vergangene; irrt mit verkehrtem Sinn umher, Unglück zu suchen; und findet das Gegenwärtige ganz öde; und begegnet den Geistern meiner abgeschiednen Freuden; einer zahlreichen Schaar! Ich bejammere die Reichtümer meines vorigen Geschicks; ich besetzze die verwelkten Trauben des süßen Labfals; ich erzittre über Segensgüter, die mir sonst so theuer waren; und jedes Vergnügen durchbohrt mir das Herz.

Doch warum Klage ich? oder warum beklage ich nur Einen? Leuchtet die Fackel der Sonne nur mir, dem einzigen Menschen? Sind alle die Uebrigen Engel? Ich traure für Millionen: Es ist das allgemeine Schicksal; in dieser, oder in jener Gestalt hat das Verhängniß allen vom Weibe Gebornen die Geburtsschmerzen der Mutter zum Theil bestimmt; wir sind eben so wohl gewisse Erben, als Kinder, der Pein.

Krieg, Hungersnoth, Pest, Feuerschünde, Sturm, und Flamme, innerliche Zwietracht, und die Tyranny, mit ihrer von dreifachem Erz bepanzerten Brust, belagern die Menschen. Hier liegt Gottes Ebenbild, des Tagelichts enterbt, in tiefe Klüfte der Berge versenkt, und vergift, daß eine Sonne geschaffen worden. Dort

sind Wesen, die, gleich ihrem hochmüthigen Beherrscher, unsterblich sind, auf lebenslang ans blutige Ader geschmiedet; durchpflügen die Winterwellen, und ärnten Verzweiflung ein. Andre, die, für harte Herren, unter den Waffen entnervet, und in Schlachten verflümmelt sind, müssen, mit der Hälfte ihrer Gliedmaßen, in Ländern, die ihre Tapferkeit errettet hat, sich bitteres Brodt erbetteln, wenn der Tyrann, oder sein Günstling, sie dazu verurtheilen. Mangel, und unheilbare Krankheit, (ein grausames Paar!) ergreifen ohn' Erbarmen eine hoffnungslose Menge, mit vereinter Gewalt; und machen eine Zuflucht aus dem Grabe. Ach! wie speyern ächzende Hospitäler ihre Todten aus! Wie viele ächzen nach dem traurigen Troste, darin aufgenommen zu werden! Wie viele, die sonst im Schooße des Glücks reichlich verpflegt wurden, flehen jetzt die kalte Hand der Mildthätigkeit an! und, was uns noch entsetzlicher seyn muß, flehen sie vergebens an! Ihr weichlichen Söhne der Wollust! da ihr doch voller Quaal Besuche verwünscht, die mehr nach der Mode sind, so legt hier eure Besuche ab, und erhohlt euch einmahl von euren Unordnungen: Gebt diesen Elenden von eurem Ueberfluß, und sucht dadurch des Hells Herrschaft über euch einzuschränken, die ihr euch durch Unmäßigkeit zugezogen habt: Aber so groß ist eure Unverschämtheit, ihr erröthet über alles, was recht ist.

Wie glücklich wären wir, wenn der Schmerz nur solche allein ergriffe! Die Klugheit kann uns nicht beschützen, die Tugend nicht erretten; die keuscheste Mäßigkeit wird von der Krankheit, die Unschuld von der Strafe angefallen; und der Lärm der Unruhe verfolgt die Freunde des Friedens durch die dicksten Schatten. Des Menschen Vorsichtigkeit wird oft zur Gefahr, und sein fallender Hüter zerquetscht ihn. Sogar das Glück kann das Versprechen seines Namens nicht erfüllen; selbst unsre Wünsche geben uns nicht unsern Wunsch. Wie entfernt ist oft das, wornach wir uns am brünstigsten seh-

14 Klagen, oder Nachtgedanken. Erste Nacht.

nen, von dem, warum wir uns darnach sehnen, von der Glückseligkeit? Der sanfteste Lauf der Natur hat keine Beschwerden; und die treuesten Freunde verwunden, aus Versehen, unsre Ruhe. Wie viel Ungemach, ohn' Unglück! Und wie viele Feindseligkeiten, ohn' einen Feind! Und doch fehlt es auch den Besten auf Erden nicht an Feinden. Aber die Reihe menschlicher Trübsalen ist unendlich, und eher könnten uns Seufzer mangeln, als Ursachen zu seufzen.

Welch einen kleinen Theil des Erdkreises besitzt der Mensch! Das Uebrige ist eine Wüste, Felsen, Einden, gefrorne Meere, und brennender Sand; wilde Wohnungen von Ungeheuern, Gift, Stacheln, und Tod. Das ist der Erde melancholischer Abriß! Aber noch weit trauriger! Diese Erde ist ein wahrer Abriß des Menschen. Eben so eingeschränkt sind die Vergnügungen ihres hochmüthigen Herrn gegen das weite Reich des Jammers; wo tiefe Unruhen toben, laute Wehklagen heulen, giftige Leidenschaften stechen, raubgierige Plagen unser Eingeweide zerfleischen, und das dräuende Verderben den Rachen weit aufsperrt, um uns zu verschlingen.

Wer bin ich denn, der ich mich selbst betraure? Im Alter und in der Kindheit beruht ja alle unsre Hoffnung auf Anderer Hülfe; damit wir lernen, gegen einander liebevoll zu seyn. Das ist die erste und letzte Lehre, so die Natur den Menschen ertheilt; das eigennütziges Herz verdienet seine Pein. Eine edlere Betrübniß erhöht uns, indem sie uns niederdrückt; und die innerlich gefühlte Tugend lindert die Quaal. Ja, nicht nur die Tugend, sondern auch die Klugheit, lehrt mich den aufgeschwollenen Gedanken eine neue Bahn eröffnen; wer den Strom des Kummers theilt, der schwächt ihn auch. Empfange denn, o Welt! deine Thräne, die ich dir so sehr schuldig bin. Welch ein trauriger Anblick ist die menschliche Glückseligkeit für den, dessen Geist über eine Stunde hinaus dringen kann! O du, wer du auch

seyn magst, dessen Herz frohlockt! Verlangst du, daß ich dir zu deinem Schicksale Glück wünschen soll? Ich weiß, du verlangst es; dein Stolz fordert es von mir. Laß deinen Stolz verzeihen, was deine Natur nöthig hat, den heilsamen Verweis eines Freundes. Du glücklicher Elender! aus Blindheit bist du glücklich; die alberne Thorheit läßt dich auf ihrem Arme tanzen, um dich in beständigem Lachen zu erhalten. Wisse, lachender Freund! auf deine Gefahr bist du so vergnügt; dein Vergnügen ist die Verheißung deiner Pein. Das Unglück gleicht dem strengen Gläubiger; es fordert nur desto mehr, je länger es gewartet hat; es macht eine Geißel aus dem vorigen Glücke, um dich noch empfindlicher zu quälen, und dein Leid zu verdoppeln.

Lorenzo, die Göttinn des Glücks schmeichelt dir; dein zufriednes Herz hüpfet, indem die Sirene singt. Deine Wohlfahrt ist mir theuer; halt mich ja nicht für unfreundlich; ich verlange deine Freuden nicht zu dämpfen, als nur um sie dir sicher zu machen. Glaube nicht, daß die Furcht nur dem Sturme geweiht sey: Du mußt auch gegen die heitern Blicke des Schicksals auf deiner Huth seyn. Ist der Himmel in seinem Zorne fürchterlich? Allerdings; aber er ist es auch in seiner Gnade. Seine Gnade hienieden, ist eine Prüfung, keine Vergeltung; ein Ruf zu unserer Pflicht, keine Erlassung von Sorgen; sie sollte uns eben so sehr in Furcht setzen, als Unglücksfälle; uns zur Betrachtung ihrer Ursachen, und ihrer Folgen erwecken; und, gegen unser Verdienst abgewogen, uns zittern lehren; sie sollte den Tumult der Natur bedräuen, und ihre Freuden züchtigen, damit wir sie nicht tödten, indem wir sie umarmen; ja, damit wir nicht ihre Reizungen in etwas Schlimmers, als bloßes Elend, verkehren. Zum Aufruhr empörte Freuden gleichen Feinden im bürgerlichen Kriege, gleichen erbitterten Busenfreunden, und erheben sich mit vergifteter Wuth wider unsern Frieden. Hüte dich vor allem, was die Erde Glückseligkeit nennt; hüte dich vor allen

Freuden, auffer solchen, die nie sterben können. Wer auf weniger als einen unsterblichen Grund baut, der verdammt, so zärtlich er sie auch zu lieben scheint, seine Freuden zum Tode.

Die meinigen starben mit dir, o Philander! dein letzter Seufzer zerstreute die Schattenbilder; die entzauberte Erde verlorh allen ihren Glanz. Wo sind nun ihre schimmernden Thürme? Wo ihre goldnen Berge? Alle zu einer nackten Wüste, zu einem bangen Thränenthale nieder verfinstert! Der große Zauberer ist todt! Du elendes, blasses Stück Erde, das du verworfen im Dunkeln da liegst! welch eine Veränderung von dem, was du gestern warst! Als du deine liebste Hoffnung, (dieses lang' errungene Kleinod!) so nahe sahst, o mit welcher frischen Röthe färbte da der Ehrgeiz deine glühende Wange! ein wahrhaftig großer Ehrgeiz, nach tugendhaftem Ruhme: Da doch unterdessen der inwendig versteckte Samen des Todes, (der schlaue, verrätherische Mitterer!) im Finstern arbeitete, und über deinert wohl ausgedonnenen Entwurf lachte, und dem Wurme winkte, diese so blühende Rose zu zernagen; unverwelkt, bis sie abfiel; der Raub eines Augenblicks!

Des Menschen Vorsicht ist nur unter gewissen Bedingungen weise; Lorenzo! die Weisheit verwandelt sich oft, in der ersten Minute, da ihre schöne Idee der arbeitenden Seele gebohren wird, in Thorheit. Wie blöd' ist nicht unser Gesicht! Der gegenwärtige Augenblick begränzet seinen Kreis; Wolken, so dick, wie jene, die über dem letzten Gerichtstage hangen, verhüllen den nächsten; umsonst sehen wir weit hinaus, umsonst prophezeien wir. Die Zeit wird uns bey Theilchen zugemessen; und ehe sich jedes mit dem strömenden Sande des Lebens vermischt, wird es durch den unverletzlichen Schwur des Schicksals beeidigt, uns in tiefem Stillschweigen zu verhehlen, wo sich die Ewigkeit anfangt.

Nach dem Gesetze der Natur kann alles, was geschehen kann, jetzo geschehen; es besizet keine von dem

Klagen, oder Nachtgedanken. Erste Nacht. 17

menschlichen Stunden ein Vorrecht. Was für ein kühnerer Gedanke kann wohl im Herzen des Menschen aufsteigen, als seine sichere Hoffnung auf das künftige Morgenlicht? Wo ist der künftige Morgen? In einer andern Welt. Für sehr viele ist dieses gewiß; das Gegentheil für keinen: Und dennoch bauen wir auf dieses Viel leicht, auf dieses Ungefähr, welches seiner Lügen wegen berüchtigt ist, als auf einen Felsen von Demant, unsre Gebirge von Hoffnungen; spinnen ewige Entwürfe aus, als wenn wir über den Faden jener unerbittlichen Schwestern hinaus spinnen könnten; und sterben, schwanger von Künftigkeiten des Lebens.

Selbst Philander hatte sein Sterbekleid nicht bestellt: Er hatte auch keine Ursache dazu; ihm ward eine Warnung versagt. Wie sehr viele fallen eben so plötzlich, nicht eben so sicher; eben so plötzlich, ob sie gleich ganze Jahre lang aufs nachdrücklichste erinnert worden! Hüte dich doch vor dem äußersten unter allen menschlichen Uebeln, o hüte dich, Lorenzo! vor einem langsam-plötzlichen Tode. Wie schrecklich ist dieser bedachtsame Ueberfall! Sey doch heute weise; es ist rasend, es noch aufzuschieben; der folgende Tag wird das unselige Beispiel des gestrigen vorschützen; und so immer weiter, bis die Weisheit aus dem Leben verdrängt ist. Der Aufschub ist ein Dieb der Zeit; er stiehlt uns ein Jahr nach dem andern, bis alle geflohen sind, und überläßt die großen Angelegenheiten einer Ewigkeit der Gnade und Ungnade eines Augenblicks. Würde dieses nicht wunderbar seyn, wenn es nicht so gewöhnlich wäre? Daß es so gewöhnlich ist, dieses ist noch wunderbarer.

Unter den erstaunenswürdigen Irrthümern, welche der Mensch begeht, hat dieser den höchsten Rang, „daß alle Menschen im Begriff sind zu leben,“ und ewig an der Schwelle der Geburt stehen. Alle machen sich die Schmeicheln, zu glauben, daß sie sich einst nicht mehr begeistern werden; und auf diese Hoffnung, auf diese Erbschaft, nimmt ihr Hochmuth schon baares Lob auf; zum

wenigsten ihr eignes; und preist ihr künfriges Selbst; wie vortrefflich ist das Leben, das sie niemahls führen werden! Die Zeit, welche sie in ihren eignen Händen haben, schenken sie der Thorheit; jene, welche noch in den Händen des Schicksals ist, wird der Weisheit angewiesen; das, was sie nicht umhin können sich vorzunehmen, wird hintangesetzt; es ist der Thorheit unmöglich, einen Thoren nicht zu verlachen; und kaum ist die menschliche Weisheit vermögend, noch mehr zu thun. Der elende stets aufschiebende Mensch ist lauter Versprechen, und das durch alle Stufen seines Alters. Als Jünglinge, ruhen wir freylich zuweilen, mit einer edlen Zufriedenheit, in völligem Vergnügen, für uns selbst unbesorgt; und wünschen nur, als rechtschaffne Söhne, daß unsre Väter weiser seyn möchten. Im dreyßigsten Jahr argwohnt der Mensch, daß er selbst ein Thor sey; weiß es im vierzigsten, und verbessert seinen Plan; im funfzigsten schilt er seinen schändlichen Verzug, und treibt seinen klugen Vorsatz zur Entschliesung; mit der ganzen Tapferkeit des Geistes entschließt er sich, und entschließt sich wieder; und stirbt ebenderselbe.

Und warum? Weil er sich für unsterblich hält. Alle Menschen halten alle Menschen für sterblich, außer sich selbst; sich selbst nur dann, wann einmal ein aufweckender Sturm des Verhängnisses durch ihre verwundeten Herzen das plößliche Schrecken jagt; aber ihre verwundeten Herzen heilen gleich wieder zu, wie die verwundete Luft; man findet keine Spur mehr, wo der Pfeil durchgefahren. Gleichwie die Wolke vom durchstreichenden Flügel keine Narbe, und die zertheilte Welle keine Furche vom Schiffskiele behält: Also stirbt in menschlichen Herzen der Gedanke des Todes. Ja, selbst mit der zärtlichen Thräne, welche die Natur über die, so wir lieben, vergießt, lassen wir ihn in ihr Grab fallen. Kann ich wohl Philander'n vergessen? Das wär' erstaunlich! O wie voll ist mein Herz! — Aber sollt' ich es ausbre-

Klagen, oder Nachtgedanken. Erste Nacht. 19

chen lassen, so würde die längste Nacht, wenn sie auch noch so viel länger wäre, zu kurz seyn, und die Lerche meinem mittlernächtlichen Gesange zuhören.

Der muntern Lerche helles Morgenlied erweckt den heraufsteigenden Tag. Von den schärfsten Dornen des Grams gerisset, streb' ich, gleich dir, o süße Philomele! mit wachsamem Melodien die traurige Dunkelheit aufzuheitern, und rufe den Sternen, mir zuzuhören: Umsonst; jeder Stern ist gegen meine Lieder taub, und ergeht sich nur an den deinigen. Doch sey deswegen nicht eitel; es sind noch andre da, welche deine Stimme übertreffen, und entfernte Jahrhunderte bezaubern. Wie oft sing' ich, im Schatten eingehüllt, ein Gefangener der Finsterniß! den stillen Stunden ihre göttliche Begeisterung vor, um meine Schmerzen einzuschläfern, und mein Herz dem Jammer zu entwenden! Ihre Entzückungen lodern in mir, aber ich kann von ihrer Flamme nicht selbst entbrennen. Ach, könnt' ich, der ich gleich dir, Mäonides! oder, o Milton! gleich dir, obwohl ohn' eure Blindheit, mit Finsterniß umgeben bin; könnt' ich doch eure Töne erreichen! — oder Dessen Töne, der den Mäonides zu unserm Eigenthume gemacht hat! Er sang auch den Menschen: Ich singe den unsterblichen Menschen; oft dringt mein Gesang über die Schranken des Lebens hinaus; was kann mir nun wohl sonst, als die Unsterblichkeit, gefallen? O hätt' Er doch seinen Gegenstand verfolgt; wär' er doch auf dem Pfade weiter gegangen, der aus der Finsterniß in lichten Tag hineinführt! O hätt' er sich doch auf seinem feurigen Flügel emporgehoben, in der Höhe, wo ich sinke, geschwebt, und den unsterblichen Menschen gesungen! Wie würde das die Welt beseligt, und mich errettet haben!
